© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

nicht kultivirter Boden, zieht den Ufern dieses Bächleins entlang. Himbeer- und Brombeersträucher erschweren etwas das Eindringen, einzelne mächtige Granitblöcke überragen den üppig überwucherten Boden. Nach dieser Stelle mache ich nun im dritten Jahre meine regelmässigen Exkursionen. Den Weg dahin wähle ich über den Pöstlingberg, auf welchen seit Mai letzten Jahres eine elektrische Adhäsionsbahn (nebenbei bemerkt die Adhäsionsbahn mit der grössten Steigung in Europa) führt. Zwischen wogenden Feldern gelange ich in kaum 10 Minuten in den Wald, eigentlich auf eine von drei Seiten von Wald umgebene Wiese, welche einen der um Linz von Kaiser Maximilian erbauten Befestigungstürme enthält. Dieser Turm ist gegenwärtig gänzlich verfallen, auf seinen verfallenen Mauern wachsen Weiden und Espen. Dort tummeln sich regelmässig über den Befestigungsgräben Papilio machaon, seltener podalirius. Auf der Wiese nebenan fliegen im ersten Frühjahr Pieris brassicae, rapae und napi, sowie die liebliche Antocharis cardamines. Auf den Brombeerhecken daneben wiegen sich Thecla rubi, später ilicis und Argynnis paphia. Ebendort tummeln sich Melanargia galathea, Melitaea athalia und cinxia. Auch fing ich dort Mel. ab. corythalia. Aporia crataegi, im allgemeinen um Linz nicht häufig, findet sich da. Smerinthus populi und Cossus cossus fand ich auf den im Turme wachsenden Weiden, sowie auch die Raupen von Harpyia vinula und bifida. An Rhamnus, Saturnia pavonia.

An schönen Sommertagen schätze ich die Zahl der auf dieser Wiese sich tummelnden Falter auf mehrere hundert. Es fehlt hier nicht an Lycaenen, so Polyommatus phlaeas, dorilis, hippothoe, Lycaena argiolus, icarus, semiargus, minima und arion. An den Steinen der Turmruine findet sich nicht selten Pararge maera und megaera, sowie im Walde nebenan egeria. Von Argynnis kommt ausser dem bereits genannten paphia, lathonia, aglaja, adippe, v. niobe und v. eris vor. Dort fliegt Colias hyale, edusa und in grosser Anzahl myrmidone; auch Colias ab. alba wurde da gefangen. Rhodocera rhamni stellt ebenfalls eine grössere Zahl als leuchtenden Schmuck der Wiesen bei. Hier schwärmen am heissen Mittag Macroglossa stellatarum und bombyliformis, dann die Zygaeniden als: pilosellae, achilleae, ab. cyanarae, filipendulae und trifolii; weiters Nemeophila russula, Heliaca tenebrata, Plusia gamma, Euclidia mi und glyphica. Bedeutend ist die Zahl der dort regelmässig vorkommenden Geometriden. Hievon finden sich da: Ps. pruinata, G. papilionaria, N. strigata, Th. fimbrialis, J. putata und lactearia, A. aversata, ornata, dilutaria, Z. punctaria, T. amataria, A. silvata, adustata und marginata, C. pusaria und exanthemata, E. prosapiaria, Od. bidentata, E. dolabraria, A. prunaria, P. vibicaria, R. luteolata, E. advenaria, Boarmia crepuscularia, roboraria, repandata, consonaria, E. atomaria, B. piniarius, O. plumbaria und moeniata, O. atrata, A. plagiata, L. carpinata, Cidaria variata, fluctuata, montanata, albicillata, procellata, hastata, bilineata und trifasciata, endlich von Eupithecien, abietaria. Fürwahr eine reichliche Auswahl Geometriden!

(Schluss folgt.)

Meine Exkursion von 1898.

Von *Paul Born.*

(Fortsetzung.)

Cuneo ist eine der schönsten Städte Oberitaliens, sowol in Bezug auf die Lage, am Fusse der ligurischen und Secalpen und an der Ausmündung einer Reihe von Tälern, als auch was den Bau der Stadt selbst betrifft. So schöne, breite, hochgewölbte und saubere Arkaden findet man nirgends, hier wickelt sich auch der ganze Handel und Wandel der Einwohner und der von verschiedenen Tälern herbeigeströmten Landeskinder vor aller Augen ab und liefert auf Schritt und Tritt die malerischsten Bilder. Auch prächtige, öffentliche Gebäude und grosse schöne Plätze und Promenaden sind vorhanden und was sehr angenehm auffällt, viel Sauberkeit, namentlich im Vergleich zu vielen andern italienischen Städten.

In Cuneo bestiegen wir den gegen 4 Uhr nach Borgo San Dalmazzo abfahrenden Tramway, welch letzteren Ort wir nach ca. 3/4 Stunden erreichten Hier wurde ein Wagen gemietet und hinauf gings ins Valle della Stura (nicht zu verwechseln mit den Sturatälern der grajischen Alpen) nach Demonte, einem kleinen Städtchen, wo wir im Albergo del Giglio gegen 8 Uhr abends unsern Einzug hielten. Es war eine sehr hübsche Fahrt, doch ist dieses Tal etwas eintöniger, als die meisten südlichen Alpentäler, die wir bis jetzt besucht haben.

Am andern Morgen marschirte ich schon um 5 Uhr mit meinem Träger, einem eifrigen Jäger, dem das Valle della Stura vom Valle del Gesso trennenden Gebirgszuge zu, der Serra di Mezzogiorno. (Die in diesen Gegenden ziemlich häufig vorkommenden Namen Serra für Gebirge und Rio für Fluss erinnern

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

sehr an die einstige spanische Herrschaft.) Zuerst galt es, die ziemlich breite und sehr reissende, prächtig blaugrüne Stura zu überschreiten, zu welchem Zwecke wir fast ½ Stunde talaufwärts wandern mussten, bis wir einen primitiven Holzsteg fanden. Nun ging es zwei Stunden lang steil aufwärts durch Kastanienwald auf ein kleines, mit einem armseligen Dörfchen besetztes Plateau, dann etwas weniger steil über ziemlich magere Alpweiden, Geröllhalden und Alpenrosenfelder der Passhöhe des Colle del Arpione zu, welche wir etwa um 9 Uhr erreichten. Hier wurde auf dem ganz schmalen steinigen Grate des Bergrückens ein Imbiss eingenommen. Wir lehnten uns an einen Felsblock, verzehrten unsern Proviant und betrachteten die schöne Aussicht, nördlich auf die gegenüber liegende, das Valle della Stura vom Valle della Maira trennende Gebirgskette, die bis zum Colle dell' Argentera an der französischen Grenze sichtbar war, nach Süden auf den Nordabhang der eigentlichen Seealpen, den Mont Clapier und Mercantour. Deutlich erkannte ich den Col di finestra, die höchste Lücke dieses Gebirgszuges, die ich vor vier Jahren bestiegen hatte und ebenso tief unten das stattliche Dorf Entraque, an das sich ebenfalls angenehme Erinnerungen knüpfen. Das einzige, was mir nicht recht gefiel, das war der ganze lange und schmale Gebirgsgrat, auf dem wir sassen. Ich hatte da oben schöne breitere Alpweiden erwartet, aus meiner Karte zu schliessen, nun war es das blosse Felsgerüst des Berges, das nur von einem sehr spärlichen Rasen bekleidet, ans Tageslicht trat. Freie Steine lagen nirgends herum. Schlechte Aussichten für einen Carabensammler! Während wir dasassen, hörte ich Steinchen in die Tiefe rollen und als ich mich umsah, war eine prächtige Gemse, ohne uns zu sehen, bis auf etwa hundert Schritte an uns herangekommen. Jetzt hatte sie uns entdeckt, blieb stehen und starrte uns einen Augenblick an, dann machte sie Kehrt und rannte in gewaltigen Sätzen wieder davon, ein prächtiger Anblick.

Ich untersuchte nun den Grat nach vorn und hinten in der Hoffnung, doch noch etwas zu finden, bestieg auch die höchsten Punkte, alles umsonst. Da entdeckte ich auf der Südseite, gegen Valdieri hin, eine schmale, in einer tiefern Mulde gelegene Alpweide, also avanti. Zwar war mir sofort klar, dass ich auf dieser ganzen Gebirgskette weder Orino- noch Platycaraben erwarten könne. Dieselbe ist viel zu steil nach beiden Seiten abfallend und der Grat oben viel zu schmal. Diese Caraben verlangen einen mehr terrassenförmigen Aufbau und grössere Plateaus oder Mulden, was hier nicht der Fall ist und doch hatte ich diese Gebirgskette extra bestiegen, um die Grenze zwischen Carabus maritimus und Fairmairei festzustellen, die ich hier vermutete, um zu sehen, welche der beiden Arten sich hier noch finde und die äussersten Vorposten der betreffenden Art zu sammeln, besonders weil man an der äussersten Grenze jeder Art gewöhnlich das interessanteste Material findet.

Es gibt aber auch noch andere Caraben, als diese, tröstete ich mich, denn immer nur die Abwesenheit der erstern zu konstatiren, das genügt auf die Dauer doch nicht.

Wir kamen also auf diesen Weidestreifen an und da gab es Arbeit in Hülle und Fülle, denn zu bereits mannshohen Türmen waren die vom Grate herabgerollten Steine in grossen runden Haufen aufgeschichtet. Angenehm war es auch zu sehen, dass sich weit und breit kein Mensch befand, es hätte sonst leicht unangenehme Störungen in unserer eifrigen Arbeit geben können, denn diese Leute sind gar nicht so sehr für die hehre Entomologie begeistert und lohnten oft unsere im Schweisse des Angesichts für die Wissenschaft unternommene Tätigkeit mit schnödem Undank. Wir machten uns also dahinter, diese Steinhaufen zu demoliren, allerdings so viel als möglich auch wieder herzustellen und wenn wir auch, wie vorauszusehen war, keine Orinocaraben fanden, so gab es doch anderes schönes Material, das mich freute, einzig die Quantität hätte etwas besser ausfallen dürfen.

Als auch der letzte Steinhaufen untersucht war, stiegen wir wieder auf den Grat hinauf, dann jenseits meistens im Laufschritt hinab nach Demonte zurück, wo wir etwa um 4½ Uhr eintrafen. Mein Papa kam gerade von einem Spaziergange zurück und nun erzählte uns die Wirtin, dass unterdessen ein Gensdarmerieoffizier da gewesen sei und sich angelegentlichst über unser Tun erkundigt habe und dass uns wahrscheinlich nichts Gutes bevorstehe. In Demonte ist immer ziemlich viel Militär und eine Kaserne der Alpenjäger. Nun ging's an das Abendmahl, das sehr gut schmeckte. Kaum waren wir damit fertig, so erschien wirklich ein Brigadier der Carabinieri und nahm ein sehr genaues Verhör auf, untersuchte unsere Schriften, gab uns schliesslich die Hand und bedauerte, uns belästigt zu haben, aber er sei dazu aufgefordert worden. Wahrscheinlich hatten uns die Offiziere, welche zahlreich herum-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

spazierten, auch nicht getraut und die Untersuchung veranlasst, obschon wir ja hier ziemlich weit von der französischen Grenze weg und keine Befestigungen in der Nähe waren. Die Wirtin, die nicht gerne die zwei fremden Gäste verloren hätte, atmete erleichtert auf, wir aber nahmen ihr zu Liebe noch eine Flasche vom bessern Oel und machten dann noch einen kurzen Spaziergang. Es war ein prächtiger Abend und zahlreiche Luciola italica flogen funkelnd über den Büschen links und rechts der Strasse, ein reizendes Schauspiel.

Heute gab's 1 Carabus Solieri, 7 obliquus, 8 glabratus, 1 convexus.

Der leider einzige Solieri ist ein gewaltiger Bursche, seine Flügeldecken sind nur wenig kleiner als die des bei Carnino gefundenen Exemplares.

Sehr schön sind auch die obliquus, wie alle piemontesischen Stücke sehr gross und schlank, stark glänzend mit blauem Schimmer und leuchtend carmoisinrotem Rand; ein Exemplar hat Goldrand, das erste derartige das mir zu Gesicht kommt, dagegen habe ich einige wenige aus andern Lokalitäten mit blauem oder blaugrünem Bord. Die glabratus gehören, wie alle Piemonteser Stücke, zur Varietät latior Born: es sind sehr grosse, breite Exemplare mit auffallend grossem und flachem Thorax.

Sehr auffallend durch Grösse und Breite ist auch der hiesige convexus, welchem dazu noch seine Sculptur ein eigenartiges Aussehen gibt, indem von den 7 zwischen den primären Kettenstreifen befindlichen Intervallen die ungeraden ganz, die geraden aber alle deutlich eingekerbt unterbrochen sind.

Am andern Morgen brachen wir mit einem Träger um 5 Uhr auf, diesmal nach der linken Talseite, um den Gebirgszug zwischen dem Valle della Stura und dem Valle della Maira, besonders auch den Monte Lombaratone zu untersuchen, ebenfalls hauptsächlich nach Orinocaraben.

Es war Sonntag und zahlreiche Bergbewohner stiegen festlich aufgeputzt hinunter in die Stadt zum Frühgottesdienst, wir aber klommen tapfer auf steilen und sehr steinigen Wegen empor, zuerst den Coll dell' Ortica verfolgend, dann aber rechts abbiegend, um den ganzen Gebirgskamm untersuchen zu können. Bald kamen wir auf grosse Alpweiden, die mit hohem Gras bewachsen und weiter oben mit zahlreichen Alpenrosen und andern schönen Blumen jeglicher Art geziert waren, aber leider auch in dichten Nebel, der uns nie mehr ganz verliess. Nun erstiegen wir, sehr steil hinaufkletternd, den Kamm des Gebirges, den wir bereits 6 Stunden lang verfolgten, oft hinauf zu einem freistehenden Gipfel gelangend, oft in einen tiefer gelegenen Sattel absteigend, wie z. B. der Col dell' Ortica einer ist, der Nebelschleier lüftete sich hie und da einen Moment auf dieser oder jener Seite, um bald darauf um so beharrlicher wiederzukehren. Von Orinocaraben auch hier keine Spur, auch diese Gebirgskette ist nicht dafür geeignet. Unser Träger, ein eifriger Jäger, wusste sich merkwürdig gut in dem undurchdringlichen Nebelmeer zurecht zu finden, erkannte jeden Felsen und jeden Stein und lotsete uns überall glücklich durch, oft hart an tiefen Abgründen vorbei.

Etwa um 2 Uhr, als wir sahen, dass der Nebel nicht mehr im Sinne hatte, aufzusteigen, sondern eher sich in Regen und Gewitter aufzulösen, und als wir zur Einsicht kamen, dass da oben von Caraben noch weniger zu erobern war, als auf der jenseits, am vorigen Tage besuchten Gebirgskette, traten wir den Rückzug an. Wir waren aber noch nicht weit gekommen, als ein heftiges, sehr lange dauerndes Gewitter losbrach. Wolkenbruchartig stürzte der Regen nieder und verwandelte den Pfad in einen reissenden Bergbach. Wir suchten so gut als möglich unter Bäumen und Felsen Schutz, was aber nicht hinderte, dass namentlich die untern Extremitäten total durchnässt wurden. Es war deshalb recht angenehm, nach unserer Rückkehr in Demonte in trockene Schuhe und Strümpfe schlüpfen und uns durch ein gutes Nachtessen restauriren zu können.

Die heutige Ausbeute war spärlich, aber doch auch interessant. Dieselbe bestund aus 8 Carabus glabratus, natürlich ebenfalls der var. latior Born angehörend, mächtig grosse und breite Exemplare, besonders die ♀. Glabratus spielt also auf diesen zwei letztbesuchten Gebirgsketten an Stelle der Orinocaraben den Hochtouristen. In solcher Höhe habe ich diese Art bisher noch nie gefunden. Es kann eben auch für den Carabensammler so gut, wie für andere Leute hie und da Überraschungen geben.

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten der Redaktion.

Herrn **G. Sch.** in **H.** Nein, vorläufig nicht.

Herrn **H. F.** in **B.** Ich werde es einzurichten suchen, das eine Mal kann ich mehr, das andere Mal weniger verwenden.

Anmeldung neuer Mitglieder.

Herr F. Böse, Oberrealschullehrer in Braunschweig.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Societas entomologica

Jahr/Year: 1899

Band/Volume: 14

Autor(en)/Author(s): Born [Born-Moser] Paul

Artikel/Article: Meine Exkursion von 1898. 11-13